



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886  
2 (1886)**

106 (7.5.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2279)

**Abonnementpreis:**  
pro Monat 50 Pf. — Anwärter durch die Post 65 Pf.  
Man abonniert in Mannheim bei der Expedition E. G. 2, sowie bei  
allen Post-Expeditoren und Zeitungsverkäufern. — Anwärter bei allen  
Post-Nachrichten des deutschen Reichs und den Reichsorganen.  
Die wöchentliche Beilage erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-  
und Feiertage.  
Verlagsgesellschaft Dr. jur. Hermann Gans in Mannheim.

# Badische

# Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

**Insertionspreis:**  
Die einblättrige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 30 Pf.  
Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditoren, von welchen  
Kontingenzen und Zeitrechnungen, sowie im Verlag entgegengenommen  
bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Kontaktsadresse: Dr. A. Gans' Sohn Buchverleger, E. G. 2,  
neben der katholischen Hofkirche in Mannheim.  
Telephonnummer Nr. 114.

N<sup>o</sup> 106.

Organ für Jedermann.

Freitag, 7. Mai 1886.

## Bismarck's neueste große Reden,

welche dieser Staatsmann bei Gelegenheit der Erörterung der kirchenpolitischen Vorlage im preussischen Abgeordnetenhaus gehalten hat, geben in mehrfacher Beziehung reichlichen Stoff zum Nachdenken. Nicht minder ist aber der ganze Verlauf dieser Debatte jetzt von hohem Interesse. Den Reigen eröffnete im Namen seiner nationalliberalen Freunde der Professor Gneist, welcher zur geringen Freude des Reichskanzlers den kulturkämpferischen unentwegten Standpunkt seiner Parteigenossen markierte, während Herr Windthorst in seiner satyrischen, von trockenem Humor gewürzten Rede, oftmals unterbrochen von der stürmischen Heiterkeit des Hauses, die wichtige Mitteilung machte, daß er und seine Partei sich über die Geschehnisse ausschweigen würden. „Wir werden in keiner Weise irgend ein Wort sagen, was nach der einen oder anderen Seite den Verhandlungen präjudizieren könnte, die über diese Angelegenheit zwischen der Regierung und der Kurie gepflogen werden.“ Und schließlich wird dem Herrn Reichskanzler seitens des Führers des Centrums das beste Zeugnis ausgestellt, indem er mit ganz besonderer Befriedigung betont, daß es der Regierung und vor allem dem leitenden Staatsmann Ernst sei, die Sache zu Ende zu bringen. Der Reichskanzler zögerte dann auch nicht, das Compliment zurückzugeben, indem er zugleich dem mit der Vorlage durchaus nicht einverstanden und mißtrauischen Herrn Gneist (nat. lib.) erwiderte, daß er seinerseits gar keinen Grund habe, dieses Mißtrauen gegen Seine Heiligkeit, den jetzt regierenden Papst Leo XIII. irgendwie zu theilen.

Im Gegentheil, er, der Reichskanzler habe volles Vertrauen zu ihm. Und dieses Vertrauen müsse vorhanden sein und nicht weniger auch der Wunsch, sich gegenseitig anzunähern und einen Rückfall in den Kampf zu vermeiden. Wenn dieser Wunsch nicht vorhanden sei, würden alle Befriedigungen von Nützlichem nichts nützen. Er

empfiehlt, diesen Schritt nicht zu unter-  
schätzen, sondern vielmehr alles zu thun,  
um das Mißtrauen und den Kampfesjorn  
aus dem eigenen Herzen und auch aus  
dem Herzen der Gegner nach Möglichkeit  
den Stachel zu nehmen. Aber in dem  
gleichen Rhythmus ergiebt der Herr Reichs-  
kanzler, welcher sich so sehr in der Rolle  
des Friedensengels gefaßt, den Groll  
seines eigenen Herzens aus und schreut  
er dem Fortschritt den Vorwurf  
ins Angesicht, daß nur dieser allein  
der Urheber des ganzen konfessionellen  
Streites gewesen sei, und nachdem die  
Herren vom Fortschritt ihn zu recht besten  
Stimmen aufgeblasen, hätten sie gefunden,  
daß sie die preussische Regierung doch  
noch mehr hassen, wie den Papst und  
hätten sich dann auf die andere Seite ge-  
stellt und seien ihrem größeren Hass ge-  
folgt. Dem Abgeordneten Seyffardt,  
der dem Kanzler eine Anzahl historischer  
und geflügelter Worte zurief, welche im  
Verkehr mit dem Papstthum beherzigens-  
werth seien, wie z. B.: „der Papst will  
immer nehmen, geben nie!“ und „dann  
welcher Kluge fand im Vatikan nicht  
seinen Meister?“ antwortete der Kanzler  
mit folgender, vom Gefühl patriotischer  
Begeisterung durchglühter Apostrophe:  
„Ich habe Vertrauen zu dem jetzt  
regierenden Papste. Daß wir, daß  
auch ich wie jeder andere Kluge an Klug-  
heit im Vatikan meinen Meister finde,  
bestreite ich hier gar nicht. Ich strebe  
auch gar nicht, mit dem Vatikan an Klug-  
heit oder an Schlantheit zu weitefern.  
Mein Ziel ist nur, auf einem  
Gebiete meine Meister nicht zu  
finden: auf dem der Fürsorge  
für das Wohl meines eigenen  
Vaterlandes. Namens der Fort-  
schrittspartei nahm Herr Richter selbst-  
verständlich den hingeworfenen Fehde-  
handschuh an und erklärte,  
daß er, ein Gegner des Kulturkampfes,  
für die Vorlage stimmen werde, fand er  
sehr wenig Gefallen vor den Augen  
des Reichskanzlers, welcher die Verläufe  
Richters, die Verhandlungen der Regierung  
mit der Kurie einer abfälligen Kritik zu  
unterziehen, mit aller Schärfe und nicht  
unter vollständiger Vermeidung heftiger

persönlicher Ausfälle zurückweisen zu müs-  
sen glaubte. „Der Richter hat aus der  
Frage des Kulturkampfes das Gift tropfen-  
weise herauszubräuen gesucht, das sich in  
der gegenwärtigen Situation noch finden  
läßt. Das ist ja natürlich nicht weiter  
verwunderlich, und ich möchte nur, daß  
Diplomaten von Fach und wirklich prakti-  
sche Politiker Zeit hätten, die Rede des  
Herrn Abgeordneten Richter zu lesen, die  
er soeben gehalten hat. Ich möchte meine  
Herren Kollegen im Auslande darum bit-  
ten, sie sich überlesen zu lassen, damit sie  
sehen, mit was für Leuten, mit was für  
Ansichten, mit was für Weltanschauungen  
ich hier zu rechten und zu kämpfen habe!“

Ziehen wir das Facit aus dieser De-  
batte, so gelangen wir zu folgendem in-  
teressanten Ergebnisse:  
Das Verhältnis der preussischen Re-  
gierung und vor allem des leitenden  
Staatsmannes zu der römischen Kurie und  
deren Souverain Leo XIII. ist zur Zeit  
das denkbar beste und läßt nichts zu  
wünschen übrig. Zwar hat Fürst Bis-  
marck das Wort „Condordat“ ängstlich  
und geflüstertlich vermeiden, aber zu den  
Dingen, welche unglücklich sind, gehört  
dasselbe zur Zeit nicht mehr. Die preu-  
ssische Regierung will ihren Frieden machen  
mit dem Papstthum aber die Köpfe der  
Nationalliberalen hinweg, für welche der  
Fortschritt aber die Hiebe bekam.  
Die Vorlage wird mit den Stimmen der  
Conservativen, des Centrums, der Polen und  
einem Theile des Fortschrittes angenommen  
sein, während wir noch diese Zeilen  
schreiben, gegen die Stimmen der National-  
liberalen, eines Theils der Frei-Conserva-  
tiven und des Fortschritts.

**Politische Uebersicht.**  
\* Mannheim, 6. Mai.  
Wir haben bereits in der gestrigen  
Nummer der „Bad. V.Z.“ kurz auf die  
am Dienstag begonnene und am Mitt-  
woch fortgesetzte Debatte des preussischen  
Abgeordnetenhauses über den Regierungsentwurf,  
betreffend Änderungen der  
kirchenpolitischen Gesetze, hingewiesen,  
wollen indessen nicht versäumen, nochmals  
auf die Verhandlungen zurückzukommen.

## Kleine Mittheilungen.

**Scheffel-Denkmal.**  
Kaum noch der größte bad. Dichter, Joseph  
Victor von Scheffel, so entzieht schon ein Streit  
um ihn. Ueber dem offenen Grabe des Man-  
nes, der die Herzen aller Deutschen in seinen  
Schritten liebend vereinte, über dem Grabe  
dieses Mannes entzweiten sich seine eigenen  
Mitbürger. Der Kern des Streites ist edel,  
allein er kann vermieden werden. Die zu  
entscheidende große Frage tritt immer näher  
heran: Wobin kommt mit Frau und Kind  
das erste Scheffel-Denkmal? Nach seiner  
Vaterstadt Carlsruhe, laurn die Eimen;  
nach seinem Lieblingsaufenthalte Heidelberg,  
die Andern. Man streut nun Alles an  
zur Durchsührung der beiden Pläne, man  
erläßt Anträge, die mit der Bitte um a. l.  
Aufnahme in die Welt, resp. an die Zeitungen  
gesandt werden. Unglücklicher Weise erblickten  
wir nun beide Anträge wieder. Was thun?  
Beide aufnehmen kann man nicht, einen auf-  
nehmen geht auch nicht; so fragen wir uns  
dann, welche Partei hat eigentlich Recht?  
Die Carlsruher, wenn sie behauptet, der Dicht-  
er ja von Sehnsucht nach der Heimath  
„erzogen“ nach Carlsruhe zurückgekehrt?  
Nein, das muß falsch sein, denn Scheffel  
wollte in seinem eiferlichen Hause ster-  
ben. Carlsruhe war dabei die Neben-  
sache. Zudem hat Scheffel in seinen  
Widern immer nur Heidelberg, nie Carlsruhe  
genannt. Der Ruhm Heidelbergs lebte mit  
Scheffels Dichtungen nur auf, in Heidelberg a  
verbrachte er die schönsten Tage seines Lebens,  
seine Jugendzeit, Heidelberg umgab der Glor-  
ienstrahl der Jugendtugenden. Das Recht  
entscheidet also für die Rutenstadt und der  
lebende Dichter hätte gewiß selbst dafür ent-

schieden: „Stellt mir ein Denkmal bei den  
Schloßruinen, daß früh ich schon erblicke  
mein geliebtes Heidelberg, wenn es beschienen  
von der Morgenröthe Strahlen gleich einer  
Braut mir entgegenlacht. Von dort will  
ich hinab schauen in's Gertrude, tief unter  
mir des Nedar's Silberstrom; hat ich  
daneben dann der Niermann's Berge,  
den Hohentwiel zu meiner Rechten stehn,  
bei Gott, das war ein Blug, das Paradies da-  
neben schien es klein, der Ort fürwahr er  
war zu schön gewesen, auf Erden soll kein  
solcher sein.“ Also nach Heidelberg das erste  
Scheffel-Denkmal! Wenn aber, wie es  
höfentlich der Fall sein wird, vernünftig Mittel  
zusammen kommen sollten, um noch ein zweites  
Denkmal zu errichten, dann gehört dies  
zweite Scheffel-Denkmal in seinen Geburts-  
ort Carlsruhe. Deutschland kann fürwahr  
die Mittel dazu stellen; auf's Neue gebietet  
hier die Pflicht, zusammen zu treten, und  
wenn irgendwie ein Uat unserer G-danken  
entspreche, so wären es Ardinghousen's Worte:  
„Seid einig, einig, einig.“ Vast der Parteien  
Guns und Hohn“ fahren, vereinigt auch und  
es steht eher in Aussicht die Mittel für beide  
Denkmale aufzubringen, als in dem Falle  
der Entzweiung. In letzterem Falle konnte  
es passiren, daß weder das eine, noch das  
andere Denkmal zu Stande käme, darum seid  
einig.  
H. R. H.

**Frankfurt.** Einem Solalberichterstatter  
war eine Unwahrheit als Thatsache  
mitgetheilt worden; er berichtete sie in gutem  
Glauben hiesigen Blättern. Nachträglich er-  
fährt er, daß an der ganzen Geschichte, die er  
berichtet, kein wahres Wort ist; er verlangt  
nun von demjenigen, der sie ihm aufgebun-  
den hat, eine Entschädigung von 12,000 Mark;  
so hoch taxirt er nämlich den Schaden, der

ihm erwachsen könnte, wenn seine Glaubwür-  
digkeit in Zweifel gezogen würde. Wie der  
herr. Solalberichterstatter hinzusetzt, hat der  
Schuldbine ihm bereits eine Abfindungssumme  
von 1000 M. abgeben.  
— **Im Uebermuth der Freude.** In  
der überhandnehmenden Freude seines Herzens  
brach sich ein Frankfurter Gemüthsheiler am  
Samstag nach Darmstadt, um eine Erbschaft  
im Betrage von M. 32,000 zu erheben. Seine,  
an die einfachen Erbschaften von Krautspießen,  
Spargeln, Sellerie und Lattich gewöhnten  
Augen wurden durch den Anblick des gleichen  
Schahes dermaßen demüthigt, daß er be-  
schloß, seinen ganzen inneren Menschen an  
dieser Aufwallung theilnehmen zu lassen.  
Vorcherbodenen Hauptes beirat er eine Wein-  
wirtschaft und verticte sich dort, ein edler  
Leber, in Bodens Baden. Bald war er  
in eine wahre Götterlaune gerathen  
und warf das Geld mit vollen Hän-  
den unter heilige Soldaten, die natür-  
lich im Aufsehen nicht saul waren. Schließ-  
lich wurde die Polizei auf den freudlichen  
Mann aufmerksam, nahm sich seiner in freund-  
licher Weise an, packte sein Geld zusammen  
und gab ihm zum Besäferer einen Schwamm  
mit. Schon waren Beide auf dem Heimwege  
begriffen, als der glückliche Erbe nochmals,  
von unbewinglichem Durst erfaßt, seinen  
Gleitsmann bat, in einer Wirthschaft Ein-  
kehr zu halten, worauf Beide sich zusammen  
erquickten. Daß mit unserem Frankfurter heute  
nicht nur Kränzen essen sei, erwarb der Schwam-  
mann bald, denn als er seinen Schilling  
zum Aufbruch ermahnte, ergrimmte dieser der-  
gehalt, daß er einen 1000-Mark Schein in  
Stücke zerriß.  
— **Der in Braunschweig bestehende Klub**  
Weiß hatte bei seiner in voriger Woche ab-

Der national-liberale Dr. Gneist er-  
öffnete den Reigen und er sowohl, wie  
sein Fraktionsgenosse Gung, zogen noch  
einmal alle Register der Kulturkampforgel,  
aber das alte Instrument erweist sich  
nachgerade mehr als verstimmt im ge-  
wöhnlichen Sinne des Wortes: die schmet-  
ternden Fanfaren von einst bilden einen  
grelen Contrast zu den ohrenschmerzigen  
Dissonanzen von heute. Zwar verkün-  
deten die beiden nationalliberalen Wort-  
führer mit vollen Backen und dem ihnen  
eigenen Brusttone der „Ueberzeugung“, daß  
ihre Partei sich nicht beuge vor Rom und  
geschlossen gegen die Vorlage stimmen werde.  
Das hört sich gewiß ganz schön an. Aber  
um den Muth der nationalliberalen Man-  
nesseelen recht würdigen zu können, darf  
nicht vergessen werden, daß das Schicksal  
der Vorlage gar nicht von der Stellung-  
nahme der Nationalliberalen abhängt, und  
daß diese daher sich wohl wieder einmal  
den ihnen so selten gestatteten Luxus er-  
lauben dürfen, in Opposition gegen die  
Regierung zu stehen. Ganz anders würde  
sich die Geschichte gestalten, wenn die Vor-  
lage nur mit Hilfe der Nationalliberalen  
durchgebracht werden könnte. Der Kanzler  
kennt seine Pappenheimer und in diesem Falle  
würde wohl dafür gesorgt werden, daß  
ihre oppositionellen Gesühle nicht über die  
zweite Lesung hinaus anfielen. Wenn  
es sein muß, lassen die Herren erfahrungs-  
gemäß immer mit sich „reden.“ Das  
Centrum legte bekanntlich die Absicht, ohne  
Provocation sich nicht an der Erörterung  
zu betheiligen. Es mag nun unerörtert  
bleiben, ob Windthorst sich durch Dr. Gneist  
„provocirt“ glaubte oder nicht, — der alte  
Herr konnte es sich nicht verlagern, die  
günstige Gelegenheit zu ergreifen, um eine  
Rede vom Siapel zu lassen, die sich aus  
einem Gemisch behaglicher Zufriedenheit  
und verbindlicher Ironie zusammensetzte.  
Die Rede Windthorst's bekundet mehr als  
alles Andere, daß das Centrum sich voll-  
kommen auf der Höhe der Situation fühlt.  
Der langen Rede des Herrn von Rauch-  
haupt kurzer Sinn ist der, daß die Kon-  
servativen nichts wollen als was die Re-  
gierung will, eine Versicherung, die dem  
begeisterten Aristokraten gewiß Jedermann  
auf's Wort glaubt. Dramatisches Leben

gehaltene „Frühlingstier“ beschlossen, eine  
Vergnügensreise an den Herzog von Cum-  
berland zu richten. Da man derselben aber  
bestehende, folgende Adresse zu geben: An Se.  
K. Hoheit den Herzog Ernst August von  
Braunschweig und Lüneburg, so konnte auf  
Anordnung des Telegraphenamtes die Depe-  
sche erst beibringt werden, nachdem man  
die Adresse abgeändert in: An Se. K. Ho-  
heit den Herzog Ernst August.  
— **Die Barockschale „Memento“**  
zu Freiburg im Breisgau bewahrt als  
kostbaren Schatz ein Autogramm J. V. von  
Scheffel's, das unierem Wissen noch nicht  
bekannt ist. Es lautet:  
Nicht rasen und nicht rosten,  
Schönheit und Weisheit kosten  
Durst löschen, wenn er brennt,  
Die Sorgen vertreiben mit Sbergen,  
Wer's kann, der bleibt im Dergen  
Hilfens ein Student!  
— **Spanische Zeitungen** berichten aber-  
mals über einen Fall, in welchem ein Geis-  
licher als Revolverheld die Hauptrolle spielte.  
In einem Dorfe bei Santander wütheten  
einige Bauern, alter Gewohnheit gemäß, durch  
Häuten der Kirchenglocken das Dörflein ein-  
zuleiten. Sie mußten von ihrem Vorhaben  
abstehen, da der Ortsgeistliche ihnen nicht  
nur die Erlaubniß verweigerte, sondern auch  
mehrere Revolverkugeln auf sie abferte, als  
sie gewaltsam in den Glockenthurm eindringen  
wollten.  
— **Abgeblüht.** Eine Hofdame hatte  
einst gemeint, ohne daß der in der Nähe befind-  
liche Edelknecht etwas gekostet hätte. — Haben  
Sie mich nicht meher geblüht? bemerkte die  
Hofdame. — Nein, entgegnete entsetzt  
die Edelknecht, „Euer Gnaden tragen  
ja die Nase auch zu hoch.“

am erst in die Bude, als der Reichskanzler nach Herrn von Cuno das Wort ergriff, um — der Form nach anknüpfend an die Ausführungen desselben — auszuholen zu einer langathmigen Rede, die in dem ihm eigenen geistreichen Plaudertone gehalten, in Verbindung mit dem sprunghaften Gedankengang dasselbe mosaikartige Gepräge trägt, das seinen Reden stets den Reiz des Außergewöhnlichen verleiht. Es war dem Gewaltigen hauptsächlich darum zu thun, die Klemme, in der sich zur Zeit unlenkbar die Staatsregierung gegenüber der Kurie befindet, zu bestreiten und die Sachlage in einem möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Aber selbst die kanzlerische Verebfamkeit brachte es nicht fertig, die Sachgasse, in welche sich die Kirchengefetzgebung verrennt, als schätzbare Promenade erscheinen zu lassen. Die Argumente des Fürsten schlugen nicht durch, und die vielen Komplimente, die er direkt und indirekt dem Papste machte, waren nur dazu angethan, die Ueberzeugung von seiner diplomatischen Verlegenheit noch mehr zu festigen. Dies schien er auch selbst herauszufühlen, denn er wendete sich plötzlich gegen die armen Deutsch-Freisinnigen, die schon so oft als Prägeknaben seiner Laune herhalten mußten. Diefelbe Insinuation, die er schon oft gegen das Centrum ins Feld geführt, daß es nämlich ein Interesse daran habe, den Kulturkampf in Permanenz zu erklären, schleuderte er auch dem Fortschritt entgegen. Das war natürlich Wasser auf die Mühle des Hrn. Richter, der dem Kanzler gehörig auf den Leib rückte und mit Recht hervorhob, daß dieser immer Ehre und Früchte eines Erfolges für sich in Anspruch nehme, für Mißerfolge seiner Politik aber Andere verantwortlich mache. Richter war auch offen genug, zu bekennen, wach' dieses Haar die Fortschrittler seiner Zeit in der Kulturkampfsuppe, die sie so fleißig mit arühren lassen, gefunden, und er versicherte, daß seine Partei nie mehr mitthun werde. Diese Versicherung gab der deutsch-freisinnige Führer ohne Zweifel auf eine Aenderung des Fürsten Bismarck hin, welcher meinte, die Möglichkeit sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Kulturkampf wieder frisch entzünden könne. Dieser Schreckschuß, wohl für das Centrum berechnet, wird diesem indessen ebensowenig wie andern Leuten die Ueberzeugung nehmen können, daß der Krater des Kulturkampfes vollständig ausgebrannt ist. Der „geitige Kreuzzug“ ist zu Ende. Der Kabe triumphiert über den Adler. Daß auch — um wieder auf den Gegenstand unseres Artikels zu kommen — große Männer mitunter von kleinen Anwandlungen heimgefußt werden, das zeigte sich gegen den Schluß der Debatte, als der Kanzler sich herbeiließ, eine Reihe persönlicher Ausfälle gegen Richter zu machen, was diesem Anlaß zu euergischer Verwahrung und Bismarck Gelegenheiten zu einer nochmaligen Anzapfung gab. Um 4 1/2 Uhr wurde endlich die Sitzung geschlossen und die Weiterberatung auf Mittwoch Vormittag 11 Uhr vertagt.

Wie wir bereits vorausgesetzt, nimmt das Abgeordnetenhaus die kirchenpolitische Vorlage an, denn es lehnte in seiner gestrigen Sitzung den Antrag der Nationalliberalen auf Kommissionsberatung ab

und stellte die Vorlage zur zweiten Lesung im Plenum. Damit wäre die Aktion beendet, und das Gesetz so gut wie angenommen.

Fortwährend schlimme Nachrichten sind es, die aus den Vereinigten Staaten kommen. So wird vom gestrigen Mittwoch wieder aus Chicago gemeldet: Gestern Abend kam es hier zu weiterem erbitterten Kampfe zwischen der Polizei und den Sozialisten; letztere waren versammelt in einer Stärke von etwa 15,000 Mann. Der Aufforderung der Polizei, sich zu zerstreuen, wurde nicht Folge geleistet. Mehrere Dynamitbomben wurden geworfen; fünf Polizeiangen wurden getötet, viele verwundet. Die Polizei schob auf die Meuterer; gegen fünfzig wurden getroffen, mehrere tödtlich. Diefen bewunderlichen Ausschreitungen gingen Exzesse von geringerem Umfange voraus, welche am Nachmittag des Dienstag stattfanden, und bei denen ebenfalls Tötungen und Verwundungen vorkamen.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 6. Mai. Das erste Polengesetz, betreffend die Beförderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen ist gestern vom „Reichsanzeiger“ publiziert worden. — Der Bundesrat hält heute Vormittag eine Plenarsitzung. Vorlagen von Bedeutung stehen aber nicht zur Beratung. Es fällt auf, daß die Ausschüsse des Bundesrats, denen die Zuckersteuervorlage und die Branntweinsteuer-Entwürfe zur Vorberatung überwiesen sind, bisher noch keine Sitzung anderaumt haben, und, wie man hört, auch im Laufe dieser Woche noch keine abhalten werden. Da diese Entwürfe doch möglichst schnell und jedenfalls bis Mitte Mai an den Reichstag gelangen sollen, scheint man anzunehmen, daß der Bundesrat nur sehr kurze Zeit zu ihrer Beratung bedarf.

London, 5. Mai. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Newyork sind alle Personen, welche während der gestrigen Ruhestörungen in Chicago verwundet worden sind, Fremde. Eine in deutscher Sprache verfaßte und mit einer englischen Uebersetzung versehene Flugschrift, welche in Masse verteilt wurde, fordert die Arbeiter auf, daß von der Polizei vergossene Blut ihrer Brüder zu rächen.

Brindisi, 5. Mai. Vom 4. auf den 5. Mittags kam hier selbst an Cholera ein Todesfall vor; in Ostuni 3 Erkrankungen, 1 Todesfall, in Lattiano 2 Erkrankungen.

— Der „Polit. Corr.“ wird aus Athen gemeldet: Die Vertreter der Mächte sollten im Laufe des heutigen Tages einen neuerlichen Schritt unternehmen, um von der griechischen Regierung bezüglich der verlangten Demobilisierung eine präzisere und eine vervollständigende Aeußerung zu erlangen. Von der sofort zu ertheilenden Antwort auf diesen Schritt wird es abhängen, ob die Gesandten Athen verlassen, was ein Anzeichen wäre, daß Zwangsmaßregeln seitens der vereinigten Geschwader in Aussicht stehen.

**Theater, Kunst u. Wissenschaft.**

**Ludwig Börne.**

Auf dem Bäre Vagabunde, dem Friedhofe der Pariser, ruht ein Deutscher, der, trotzdem er in Paris gelebt, stets deutsch geblieben ist. Die Franzosen mögen ihr „Revanche“ in allen möglichen Tonarten brüllen, das bleibt für uns Deutsche immer ein Sieg, daß Börne sowohl wie Heine, die wie Niemand sonst das Wesen des Franzosen kannten, nie Franzosen wurden. Das sei unsere Revanche, unsere Dichter und Denker in Paris, als Pioniere des Deutschthums zu betrachten und denselben nicht wie früher schroff entgegenzutreten, sondern mit Liebe entgegenkommend dieselben zu unterstützen. Börne, der größte Journalist, der schärfste Satiriker, der größte Wigbold, Börne, diese sachte Natur war eigentlich bestimmt Arzt zu werden. Ueberhaupt gestaltete sich Börne's Leben mit seinen Entwürfen und seinen Wechselfällen so sonderbar, daß ein weniger feiner Charakter gewiß gewankt hätte, vielleicht den verabscheuungswürdigen Schritt

streuen, rief ein Redner: Zu den Waffen! und alsbald wurden drei Bomben mitten unter die Polizeibeamten geschleudert, wodurch 21 derselben verwundet wurden. Gleichzeitig schossen mehrere Individuen mit Revolvern auf die Polizisten. Diese antworteten mit einem etwa zwei Minuten anhaltenden Gewehrfeuer. Die Menge floh nach allen Richtungen. Von den Polizeibeamten sind drei todt und 39 verwundet, darunter vier tödtlich. Ein Anarchist ist getödtet, einer tödtlich verwundet. Man kennt außerdem 25 Verwundete, viele andere wurden von ihren Genossen mit fortgeführt. Die Mehrzahl der Teilnehmer an der Versammlung waren professionelle Anarchisten.

In Mandalay, der Hauptstadt Birma's, sind 4000 Häuser niedergebrannt, einschließlich der chinesischen und siamesischen Bazars. Das englische Militär ist machtlos und eine Verstärkung desselben notwendig.

**Vom Tage.**

\* Die Ziehung der Mainarklotterie ist kaum vorüber gewesen, als wir schon in der angenehmen Lage uns befanden das Ergebnis unseren Lesern und Freunden gedruckt zu übermitteln. Unsere Vorbereitungen sind so gut organisiert gewesen, daß die erste Ziehungsschleife bereits die Presse verließ, als die Zuschauer im Badener Hofe sich noch kaum aus dem Lokale entfernt hatten. Der Andrang in unser Bureau war ein enormer; einen Augenblick lang war sogar der Verkehr auf der Straße gesperrt. Unsere gewis großen Räumlichkeiten genühten nicht, um die erwartungsvolle und gewinnbringende Menge aufzunehmen. Das Hinauskommen war mit noch größeren Schwierigkeiten verknüpft als das Hereinkommen. Eine besonders kräftig gebaute Dame mußte von einigen galanten Herren durch das Fenster in den Hof hinausgehoben werden. Unsere Coupon-Einrichtung hat sich glänzend bewährt, und wenn Jemand einen Begriff von der Verbreitung unseres Blattes zu empfangen wünschte, brauchte er nur gestern in der Nähe unseres Geschäftes zu verweilen. Wir werden auch fernerhin in erster Linie stets das Interesse unserer geehrten Abonnenten zu wahren wissen und sind überzeugt, hierdurch das Band, das uns mit ihnen verbindet, stets enger zu knüpfen.

\* **Rikhard.** Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit, bei einem Gang über die Redarbrücke Jense zu sein, wie es zwischen Passanten auf derselben, welche sich auf einem und demselben Brücken Trottoir begegneten, zu Streitigkeiten und Insulten kam. Wohl ist der Verkehr dort ein sehr reger, und steht der vorhandene Raum zu demselben in keinem Verhältniß. Allein wenn Jeder, der die Brücke zu passieren hat, die bedehende Brückeneinrichtung — sich stets nach „Rechts“ zu halten — beachtete, würde obigen Vorkommnissen gewiß vorgebeugt und der Verkehr auf der Brücke erleichtert werden.

— **Mannheim, 5. Mai.** Der Tabakverein Mannheim hielt heute seine Generalversammlung ab. Diefelbe wurde von Herrn Dr. Diefens, Vorsitzender des Vorstandes mit einem Berichte über das Jahr 1885/86 eröffnet. Hierauf berichtete Herr Richter Karl vom über den Haushalt des Vereins; das Ergebnis ist, daß ein ganz hübscher Ueberschuß bleibt. Die Rechnung ist seitens der Rechnungsrevisoren geprüft und wird sodann dem Herrn Richter von der Versammlung die Entlastung erteilt. Zum Schluß theilt der Herr Vorsitzende noch mit, daß in Bezug auf die von Seite der preussischen Regierung zur Zeit abgehaltene Enquete wegen tubischen Inhalts der Cigarettenadren und wegen Trennung der männlichen und weiblichen Arbeiter gestern eine Berathung der hiesigen Cigarettenfabrikanten abgehalten und ein Gutachten ausgearbeitet wurde, welches der hiesigen Handelskammer zur weiteren Behandlung übergeben wird, die um ein diesbezügliches Gutachten ausdrücklich gebeten hat.

hier richtete, unterzeichnet hat Ludwig Baruch, Doktor der Philosophie, geboren zu Frankfurt a. M. den 6. Mai 1786. Da in den sogenannten Hebräenbüchern, den einzigen Urkunden über die in früherer Zeit stattgehabten Geburten hiesiger Israeliten, gerade ein vier Seiten und in diesen den Zeitraum vom 11. April bis zum 13. Juni 1786 umfassender Kolobogen fehlt, so kam und darf man sich Wagners eines antiken Schriftstellers allein an die Angaben Börne's selber halten.

H. R. H.

**Rundschau über Theater und Kunst.**

Abermals eine neue Oper! „Dertha“ heißt das neue Werk eines jungen Dresdener Komponisten, Herrn Franz Curti. Die Oper wurde für das Altenburger Hoftheater angenommen und wird bis nächsten Winter aufgeführt. Auch an neuen Sangesdröhen (?) fehlt es nicht, d. h. an solchen, die es werden können. In Wiesbaden trat ein Herr Müller aus Frankfurt, früher Volksschauspieler in Frankfurt, als „Jäger“ im „Nachtlager“ auf und wird voraussichtlich engagiert werden. Aus Frankfurt selbst erhalten wir über zwei hiesige Sänger auswärts die Artikel, der wir entnehmen, daß beide, Herr Rinner (Tenor) und Herr Bartenstein (Baß) in einem Wohlthätigkeitsconcert mitwirken und für ihre Leistungen lebhaften Beifall ernteten. Herr Rinner wirkt von nun an in Karlsruhe als Seldentenor; Herr Bartenstein dagegen wartet noch eines Engagements. — Herr Ernst Borsari in München erhielt die Bewerdung eines 1 1/2-jährigen Urlaubs. Diefelbe geht mit den in Mainz residierenden Meininger nach Amerika, dem Goldlande der deutschen Aimen. — Herr Schwanhofer, der bekannte Wiener Sumorist antwortet gegenwärtig in Hamburg

als Charakterdarsteller im „Müller!“ mit durchschlagendem Erfolg. — Eine fröhliche Nachricht erreicht uns aus Stuttgart. Herr Concertmeister Professor C. Singer feierte am 1. ds. sein 50-jähriges Jubiläum. An Auszeichnungen vielerlei Art fehlte es nicht; der König sandte den Freiorden-Oberst 1. Klasse. — Allein da bei den Rosen gleich die Dornen stehen, wollen wir an diesem Orte des Abnehmens eines der ältesten Journalisten gedenken: Hermann Heile (geb. 14. März 1813) verstarb am 2. ds. in Breslau, seiner Vaterstadt. — Seit langer Zeit verließ sich das ungarische Nationaltheater dem deutschen Drama, endlich brach auch dieser Baum. Ein Trovan-Gift von Blumenthal ging mit großem Erfolge dort über die Bühne. Da Deutschen und in dieser Hinsicht viel loyal, r. in Residenz-Theater in Berlin fand gestern die 100. Aufführung der Sardanischen „Theodora“ statt. — Eine Verlobung zweier bekannten Bühnemitglieder, die auch hier ihre Freunde haben, wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Es sind dies Fr. Malten, Kammerling in Dresden und Herr Reichmann, Sopranist in Wien. H. R. H.

**W.B. Druckfehler-Berichtigung.** In meiner vorgestrigen Abhandlung über Mozart wollte ich die wiederkehrende Lockrufsilbe Sapanens als nicht, nicht als wärmste Form des reminiscenzartigen Leitmotivs bezeichnen, in meiner geistigen Verblendung der „Garmen“-Aufführung wollte ich die historisch angedordnete Louiseimomade anleiten haben, deren Blöße als natürliches Roth erwidern sollte gegen die der Micaele jenes Abends.

\* **Verhaftung.** Im Laufe der verfloffenen Nacht fand die Polizei beim Redarvorland ein erdfest und obdachloses Frauenzimmer, welches nach dem Anisgerichte verbrannt wurde.

\* **Jugendliche Taschendiebe.** Im Laufe des gestrigen Tages wurden nicht weniger als 14 schulpflichtige Knaben wegen Markt- und Taschendiebstahls verhaftet. Diese jugendlichen Diebe dürften sich demnächst vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

\* **Straßenandal.** Gestern Abend benahm sich eine Frauensperson zwischen dem Quadrate P 5 und 6 in einer solch schamlosen Weise, daß sie bei allen Vorübergehenden Aergerniß erregte. Die hinzugelommene Schuzmannschaft suchte durch ihre Begleitung dies edelhafte Straßenbild zu befechtigen. Aber da ging der Andandal erst recht los. Die Weibsperson gebardete sich wie toll und leistete den heftigsten Widerstand. Dies widerliche Schauspiel zog eine große Menge an.

\* **Thierquälerei.** Ein junger, elegant gekleideter Herr promenierte heute früh im hiesigen Schlossgarten, eine prachtvolle Dogge an der Leine führend. Bei der Turnhalle des Gymnasiums schien das Thier nicht recht folgen zu wollen. Hierüber war der junge Herr so erbost, daß er mit seinem starken Weichselstode derart auf das arme Thier einwirkte, daß dieses vor Schmerz fürchterlich schrie. Es entstand ein förmlicher Aufruhr und es hätte nicht viel gefehlt, daß Juchanz an diesem jugendlichen Thierquälerei ausgeübt worden wäre. Leider war kein Schuzmann in der Nähe, der von diesem grausamen Akte hätte Notiz nehmen können.

\* **Arion.** (Hennmann'scher Männerchor.) Dieser äußerst fleißige Verein veranstaltet Dienstag den 11. d. M. im Concertsaale des Theaters abermals ein Concert, wozu ein sehr gehobenes Programm aufgestellt ist, an dessen prompter und vollendeter Ausführung wir nicht zweifeln.

— **Ein beamtenwerthes Zeugniß.** Karlsruhe (Baden). Gelehrter Herr! Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, die wir in der Schweiz kennen lernten und auf ärztlichen Rath auch später im Hause vielfach brauchten, haben sich uns als ein wirksames und zugleich wohlthätiges Mittel im Fall trüber Verbauna bewährt. Ergebenst Dr. Weidt, Gymnasialdirector.

Man wende sich schriftlich am besten und billigsten unter Einbindung des Betrages (à Schachtel M. 1) in Briefmarken an die Apotheken in Ludwigsbad. 1414

**Einem herrlichen Schafrank,** der gut bekommt, erhalten Sie aus 1/4 achtem Maagen-behaagen von August Widfeldt in Aachen und 1/4 hochenden Wassers. 2331

**Gandel und Verkehr.**

**Effectensocietät.**

Frankfurt, 5. Mai. 9 1/4 Uhr. Credit 233 1/2 Staatsbahn 160 1/2, Galizier 160 1/2, Lombarden 84 1/2, 84, Gotthard 100 70, Diskonto-Kommandit, 215 Egypter 62.70-69.85, Italiener 70.70.

Tendenz: Behauptet.

**Communalbank des Kar. Sachsen 4 pCt. Wandbriefe III. und VII. Emmission.** Die nächste Ziehung findet Mitte Mai statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Berichtigung für ein Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

**Amerikanische Produkten-Märkte**

Schlußcourse vom 5. Mai, mitgetheilt von E. Blum & Strauss, Mannheim.

Monat	New-York			Chicago		
	Weizen	Mais	Schmalz	Weizen	Mais	Schmalz
Mai	91 1/2	47 1/2	6.17	77 1/2	38 1/2	—
Juni	92 1/2	47	6.22	80 1/2	38 1/2	5.87 1/2
Juli	93 1/2	46 1/2	6.28	7.50	37 1/2	5.85
August	94 1/2	47 1/2	6.34	7.50	38 1/2	6.00 1/2
Septbr.	94 1/2	47 1/2	6.38	7.50	38 1/2	6.10
Oktober	94 1/2	47 1/2	6.48	7.50	—	6.17 1/2
Novbr.	95 1/2	—	—	—	—	—
Dez.	95 1/2	—	—	—	—	—
Januar	—	—	—	—	—	—
Febr.	—	—	—	—	—	—
März	—	—	—	—	—	—
April	—	—	—	—	—	—
Mai	101 1/2	—	—	—	—	—

Tendenz: Weizen unverändert, Mais höher, Schmalz unverändert, Caffee unverändert.

der richtete, unterzeichnet hat Ludwig Baruch, Doktor der Philosophie, geboren zu Frankfurt a. M. den 6. Mai 1786. Da in den sogenannten Hebräenbüchern, den einzigen Urkunden über die in früherer Zeit stattgehabten Geburten hiesiger Israeliten, gerade ein vier Seiten und in diesen den Zeitraum vom 11. April bis zum 13. Juni 1786 umfassender Kolobogen fehlt, so kam und darf man sich Wagners eines antiken Schriftstellers allein an die Angaben Börne's selber halten.

H. R. H.

**Rundschau über Theater und Kunst.**

Abermals eine neue Oper! „Dertha“ heißt das neue Werk eines jungen Dresdener Komponisten, Herrn Franz Curti. Die Oper wurde für das Altenburger Hoftheater angenommen und wird bis nächsten Winter aufgeführt. Auch an neuen Sangesdröhen (?) fehlt es nicht, d. h. an solchen, die es werden können. In Wiesbaden trat ein Herr Müller aus Frankfurt, früher Volksschauspieler in Frankfurt, als „Jäger“ im „Nachtlager“ auf und wird voraussichtlich engagiert werden. Aus Frankfurt selbst erhalten wir über zwei hiesige Sänger auswärts die Artikel, der wir entnehmen, daß beide, Herr Rinner (Tenor) und Herr Bartenstein (Baß) in einem Wohlthätigkeitsconcert mitwirken und für ihre Leistungen lebhaften Beifall ernteten. Herr Rinner wirkt von nun an in Karlsruhe als Seldentenor; Herr Bartenstein dagegen wartet noch eines Engagements. — Herr Ernst Borsari in München erhielt die Bewerdung eines 1 1/2-jährigen Urlaubs. Diefelbe geht mit den in Mainz residierenden Meininger nach Amerika, dem Goldlande der deutschen Aimen. — Herr Schwanhofer, der bekannte Wiener Sumorist antwortet gegenwärtig in Hamburg

als Charakterdarsteller im „Müller!“ mit durchschlagendem Erfolg. — Eine fröhliche Nachricht erreicht uns aus Stuttgart. Herr Concertmeister Professor C. Singer feierte am 1. ds. sein 50-jähriges Jubiläum. An Auszeichnungen vielerlei Art fehlte es nicht; der König sandte den Freiorden-Oberst 1. Klasse. — Allein da bei den Rosen gleich die Dornen stehen, wollen wir an diesem Orte des Abnehmens eines der ältesten Journalisten gedenken: Hermann Heile (geb. 14. März 1813) verstarb am 2. ds. in Breslau, seiner Vaterstadt. — Seit langer Zeit verließ sich das ungarische Nationaltheater dem deutschen Drama, endlich brach auch dieser Baum. Ein Trovan-Gift von Blumenthal ging mit großem Erfolge dort über die Bühne. Da Deutschen und in dieser Hinsicht viel loyal, r. in Residenz-Theater in Berlin fand gestern die 100. Aufführung der Sardanischen „Theodora“ statt. — Eine Verlobung zweier bekannten Bühnemitglieder, die auch hier ihre Freunde haben, wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Es sind dies Fr. Malten, Kammerling in Dresden und Herr Reichmann, Sopranist in Wien. H. R. H.

**W.B. Druckfehler-Berichtigung.** In meiner vorgestrigen Abhandlung über Mozart wollte ich die wiederkehrende Lockrufsilbe Sapanens als nicht, nicht als wärmste Form des reminiscenzartigen Leitmotivs bezeichnen, in meiner geistigen Verblendung der „Garmen“-Aufführung wollte ich die historisch angedordnete Louiseimomade anleiten haben, deren Blöße als natürliches Roth erwidern sollte gegen die der Micaele jenes Abends.